

Transformationen von Wissen in der niederländischen Expansion/Transformations of Knowledge in Dutch Expansion¹

JORUN POETTERING
SUSANNE FRIEDRICH

Am 14. und 15. Oktober 2010 veranstalteten Susanne Friedrich vom Teilprojekt B 1 »Schauplätze des Wissens in der frühneuzeitlichen Expansion« und Stefan Ehrenpreis vom Lehrstuhl für Geschichte der Frühen Neuzeit an der LMU eine international besetzte Tagung zu den Transformationen von Wissen in der niederländischen Expansion. Im folgenden Beitrag werden ihre Inhalte und Ergebnisse kurz skizziert, wobei nicht auf jedes der insgesamt zwölf Referate eingegangen wird. Das vollständige Programm ist im Internet unter <http://www.sfb-frueheneuzeit.uni-muenchen.de/archiv/2010/b1okt10.html> abrufbar.

In ihrer Einleitung erläuterte Susanne Friedrich, dass die Träger der niederländischen Expansion, die Vereinigte Ostindische und die Westindische Kompanie, als Hybride aus Handelsunternehmen und Kolonialmacht anzusehen wären. Der Erwerb von Wissen über die überseeischen Territorien war für sie von existenzieller Bedeutung. Sie bevorzugten ökonomisch und logistisch nützliche Informationen, die empirisch, aktuell und auf das Wesentliche konzentriert sein sollten. Diese Art von »Information« entspricht weder unserer heutigen Definition von »Wissen« noch der der Zeitgenossen, auch wenn bei diesen eine große Vielfalt unterschiedlicher Wissensbegriffe zu konstatieren ist. Eine der zentralen Fragen der Tagung war daher, wie die von den Kompanien gesammelten Informationen in andere Wissenskontexte transferiert und integriert und wie sie zur Sicherstellung ihrer Anschlussfähigkeit transformiert wurden. Die Angestellten der Kompanien erwarben im Zuge ihrer Reisen durch Beobachtung und im Austausch mit Einheimischen aber auch Informationen und Wissen, die nicht für den unmittelbaren wirtschaftlichen oder strategischen Nutzen der Kompanien erhoben wurden. Auch hierbei sind Transformationsprozesse zu beobachten, denn die von den Angestellten gesammelten Informationen und Objekte wurden für die Übermittlung nach Europa aus ihren ursprünglichen Zusammenhängen herausgerissen, um anschließend durch die Einpassung in einen gänzlich anderen Rahmen wieder rekontextualisiert zu werden. Durch die Veränderung von Struktur, Form und Gebrauch wurde ihnen der Weg in das europäische Wissenssystem geebnet. Daraus ergab sich ein zweites wesentliches Ziel der

Tagung, nämlich die Untersuchung der Mechanismen, Strategien und argumentativen Figuren, die diesen Transformationen von Wissen implizit oder explizit zugrunde lagen.

Benjamin Schmidt (Seattle/London) lenkte den Blick auf die visuellen Medien. In den Niederlanden könne für die letzten Jahrzehnte des 17. und die ersten des 18. Jahrhunderts ein rasanter Produktionsanstieg solcher Medien beobachtet werden, der die stetig wachsende Nachfrage nach Exotika in ganz Europa befriedigen sollte. Die Transformation von Wissen verband sich in diesem Fall mit seiner Vermarktung. Ausgewählte bildliche Szenen wurden in Amsterdamer Ateliers in Drucke und andere Objekte integriert. Anhand von Beispielen aus Zeitschriften, Büchern, Stichen, Porzellanwaren und anderen kunsthandwerklichen wie alltäglichen Gegenständen gelang es Schmidt, die Wanderung von Motiven von einem Zusammenhang in den nächsten nachzuzeichnen. Der Transfer war stets von einem Bedeutungswandel begleitet. Im Zuge der von Schmidt so genannten *trans-mediation* änderte sich die Sinngebung der Motive, etwa vom Sakralen und Ästhetischen zum Profanen und Amüsanten oder zum Moralisierenden. Darstellungen, die an ihrem ursprünglichen Ort vielschichtige Bedeutungen hatten, wurden an anderer Stelle oft rein dekorativ genutzt. Schmidt betonte die Rolle der niederländischen Verleger und Drucker bei diesen Veränderungen, die die Motive mit neuer Bedeutung aufluden, Wissen reformulierten und Fremdes in die nachgefragten exotischen Produkte verwandelten.

Auf die Bedeutung, die Herausgebern und Produzenten bei der Transformation von Wissen zukam, wies auch Surekha Davies (London) hin. Anhand der den großen niederländischen Wandkarten des 16. und frühen 17. Jahrhunderts beigegebenen Illustrationen und Textpassagen zeigte sie, wie diese beschreibende Quellen nicht nur reflektierten, sondern aktiv veränderten und dabei die Vorstellungen der Europäer von den Einwohnern Amerikas prägten. Der knappe Platz, der auf Karten zur Verfügung stand, zwang zu Verdichtung und Selektion, die unter anderem von kulturellen Vorurteilen und wirtschaftlichen Motiven geleitet waren. Daraus resultierte etwa, dass die Einwohner Amerikas auf den Karten als Menschen fressende Wilde, nicht aber als Erbauer von Städten dargestellt wurden. Davies betonte, dass die einzelne Illustration immer das Ergebnis der Interaktion vieler Beteiligter war und ihr folglich eine lange Kette von Transformationen vorausging.

Mareike Menne (Stuttgart/Paderborn) thematisierte die Rezeption von Objekten und Erfahrungen, die ihren Weg von China über die Niederlande nach Westfalen fanden, sowie die damit einhergehenden Transformationen des Alltagswissens. Im Zentrum standen dabei die so genannten »Hollandgeher«, Saisonarbeiter,

1. Der Text beruht zum Teil auf einem bereits an anderer Stelle veröffentlichten englischsprachigen Tagungsbericht von Jorun Poettering: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=3458&count=91&recno=1&sort=datum&order=down&search=Transformationen+von+Wissen>.

die im 18. Jahrhundert jedes Jahr zahlreich aus Westfalen in die Niederlande zogen. Menne konnte mindestens 5000 Westfalen identifizieren, die im Rahmen ihres Hollandaufenthalts mit der niederländischen Ostindienkompanie nach Asien fuhren. Von diesen kehrten allerdings nur rund 30 % zurück. Die Hollandgeber brachten Fliesen wie auch exotische Produkte mit zurück. Der Gebrauch kolonialer Waren war in Westfalen daher nicht auf die höheren Gesellschaftsschichten beschränkt, auch wenn Exotika – sei es als Ausstattungsgegenstände oder als Nahrungsmittel – zuerst bei Adeligen und reichen Kaufleuten Teil des alltäglichen Lebens wurden. Nach Menne steht die Rezeption chinesischer Wissensprodukte für die gegenseitige Annäherung von adeliger und bürgerlicher Lebensform. Die meisten exotischen Produkte und Wissensbestände wurden aller-



Abbildung 1

Ausschnitt aus Jan van der Straats ›Lapis Polaris Magnes‹, dem dritten Blatt aus der ›Nova Reperta‹-Serie von 1584 (Deutsches Museum München, BN 6789).

dings nicht direkt aus den Niederlanden importiert, sondern erreichten Westfalen über die Weser oder über Hamburg. Die Reaktionen auf Neuigkeiten, Wissen und die materielle Kultur Chinas sind so auch als Ergebnisse ihrer Verhandlung in den sich verdichtenden europäischen Übermittlungsnetzen zu verstehen. Am Ende standen neue Objekte und Traditionen, die Elemente fremden und einheimischen Wissens zu Hybriden verschmolzen hatten. Ähnliche Beobachtungen machte auch Stefan Ehrenpreis (München) am Beispiel der Vermittlung von Wissen über Brasilien nach Nürnberg, wobei er auf unterschiedliche Motivationen für dessen Rezeption verwies, die von praktischer Warenkunde über intellektuelles Interesse bis zu didaktischer Instrumentalisierung reichen konnten.

Bei Lissa Roberts (Enschede) stand demgegenüber die Transformation von Wissen in der außereuropäischen Welt im Zentrum. Sie konzentrierte sich auf den Austausch zwischen Niederländern und Japanern in Deshima, einer künstlichen Insel im Hafen von Nagasaki, auf der allein sich die Angestellten der niederländischen Ostindienkompanie zwischen den 1630ern und 1850ern frei bewegen durften. Roberts betonte, dass sich Wissen auf einer praktischen Ebene nicht von inkorporiertem Wissen und Fähigkeiten trennen lasse. Fundamentale Kategorien wie Zeit, Raum und (Gewichts-)Masse mussten auf lokaler Basis verhandelt wer-

den, damit andere Austauschprozesse erfolgreich sein konnten. In vielen Fällen kam es zwischen der VOC und japanischen Beamten zu Auseinandersetzungen über Standards, Techniken und die Präzision von Maßen. Solche Konflikte lassen sich als Probleme der Koordination von Austauschprozessen interpretieren, die im Zusammenhang mit Ansprüchen auf Aufsicht,

Kontrolle und Profitmaximierung entstanden. Mit ›Wissensgeschenken‹, eingeschrieben in Ratschläge, Bücher, Bilder oder Modelle, inszenierten sich die Niederländer als wertvolle und vertrauenswürdige Handelspartner, die ihr Wissen großzügig teilten. Eher als auf eine Ausweitung des Wissens der Japaner oder eine auf Fertigkeiten beruhende Unabhängigkeit Japans zielte die Wissensweitergabe der Niederländer allerdings auf die Sicherung der eigenen ökonomischen, politischen und strate-

gischen Interessen ab. Roberts argumentierte, dass es für die Beurteilung solcher Austauschprozesse wichtig sei, von der ahistorischen Vorstellung einer Überlegenheit des Wissens der Kopfarbeiter über die Fertigkeiten der Handwerker Abschied zu nehmen. Im interkulturellen Austausch sei zudem eher von einer komplexen kreativen Aneignung als von einer simplen Rezeption auszugehen. Nur durch eine solche Sicht könne die Bedeutung von Prozessen der Akkumulation und Vermittlung in Hafenstädten adäquat erfasst und zur globalen Zirkulation von Wissen in Relation gesetzt werden.

Eine Reihe von Vorträgen untersuchte die Transformationen von Wissen im Werk eines einzelnen Autors. Anke Fischer-Kattner (München) konzentrierte sich auf die 1781 bis 1784 erschienenen Reiseberichte François Le Vaillants und damit auf ein Werk, das explizit wissenschaftliches Wissen über die niederländische Kapkolonie dokumentieren und korrigieren wollte. Der Autor beabsichtigte mit seinem Bericht, das existierende Wissen in Europa wie in Südafrika zu verändern. Fischer-Kattners Vortrag zeigte auf, dass es Formen intendierter Transformationen von Wissen geben kann, die auf der – wie sie es nannte – *Transformativität* von Wissen beruhen. Sie erläuterte jedoch auch, dass Le Vaillant letztendlich an diesem Anspruch scheiterte. Zum einen gelang es ihm nicht, den immanenten Widerstreit zwischen gewünschter Anschlussfähigkeit

an gängige Wissensbestände, empirischer Erfahrung und praktischen Zwängen vor Ort aufzulösen. Vielmehr führte dieser zu weiteren unintendierten Transformationen. Zum anderen entsprach die unterhaltensame Elemente integrierende Präsentation der Ergebnisse nicht den gängigen Darstellungskonventionen, so dass ihnen in Europa die Anerkennung als ›wahres‹ Wissen verwehrt wurde.

Darstellungskonventionen bildeten auch den Ausgangspunkt von Bettina Noaks (Berlin) Vortrag über die *Oost-Indische voyagie* (1676) des bei der VOC als Chirurg angestellten Wouter Schouten. Sie zeigte, wie Schouten in einem kulturellen Übersetzungsprozess empirische Beobachtungen zu Islam, Hinduismus und indischer Fauna in gültiges religiöses Wissen transformierte. Aus einer stark calvinistischen Haltung heraus gelang es ihm einerseits, seine Beobachtungen aus dem von Nützlichkeitsbegriffen geprägten VOC-Kontext zu lösen, andererseits führte ihn sein Glaube aber dazu, seine Erlebnisse in einen modernen Pilgerbericht zu kleiden, um sich gegen den Vorwurf übermäßiger *Curiositas* zu schützen. Dieser Vorgang der De- und anschließenden Rekontextualisierung ging zwangsläufig mit einer Transformation von Wissen einher.

Mit Indien, konkret mit Cochin an der Südwestküste Indiens, befasste sich auch Anjana Singh (London). Ihre zentrale Frage war, warum Wissen in der Frühen Neuzeit in der Art und Weise diffundierte, wie es dies tat, und warum eine Ansammlung von Wissensbeständen allein in den europäischen Zentren stattfand, obwohl die dafür nötige Infrastruktur auch in Südasien vorhanden gewesen wäre. Als Beispiel zog sie den *Hortus Malabaricus* heran, eine illustrierte Beschreibung der Flora der Malabarküste, die von Hendrik Adriaan van Rhee de tot Drakestein zwischen 1678 und 1703 in zwölf Bänden in Amsterdam herausgegeben wurde. Van Rhee de nutzte alle ihm als Kommandeur der VOC zugänglichen Möglichkeiten, um an Informationen über die Pflanzen der Region zu gelangen. Er fragte nach mündlichen Überlieferungen in der Bevölkerung und bat Fürsten und Privatleute um die Zusendung von Pflanzen. Die von ihm zur Durchführung seines Projekts versammelten Personen sprachen Portugiesisch, Malayalam, Konkani und Niederländisch sowie Latein und Arabisch. Die Niederschrift der Informationen erfolgte in einem komplexen Vorgang aus Umschreibung und Übersetzung. Nach Singh wurde auf diese Weise lokale Information zunächst in »provisorisch universalisierte Wahrheit« verwandelt, um in dem Moment, in dem sie in Amsterdam lateinisch veröffentlicht wurde, zu »glaubwürdigem universalen Wissen« zu werden. Die Einheimischen allerdings erhielten weder das gedruckte Buch, auf dessen Seiten, wenn auch gebrochen, ihr eigenes Wissen zu finden war, noch unternahm sie Anstrengungen, ein eigenes Kompendium oder wenigstens eine Übersetzung der europäischen Version zu erstellen. Singh sucht eine Antwort darauf, warum es

in Cochin so wenig Interesse am *Hortus* gab, denn letztendlich profitierten allein die Europäer davon, während die lokalen Informanten keinen Mehrwert von ihrer Arbeit an dem ›Wissensprojekt‹ hatten. Sie geht davon aus, dass Van Rhee des Motiv für die Kompilation des *Hortus* seine persönliche Neugier gewesen sei, abgesehen davon, dass es als nobel galt, wissenschaftliche Daten von einer Reise mitzubringen. Daneben habe jedoch ein ökonomisches Motiv gestanden, da es auch darum ging, in Malabar etwas zu entdecken, das Profit abwerfen könnte. Singh schloss mit der Frage, ob und warum solche sozialen und ökonomischen Motive in Malabar selbst fehlten.

Ziel der Tagung war die Erprobung des Konzepts, den komplexen Veränderungsprozessen von Wissen durch die Beschreibung und Analyse einzelner Transformationen näher zu kommen. Unklare Unterscheidungen zwischen Information und Wissen sowie die gegenwärtige wie historische Uneindeutigkeit des Wissensbegriffs erwiesen sich als problematisch, so dass die Forderung nach einer konsequenten Historisierung von Phänomenen des Wissens berechtigt erscheint. Die Transformationen von Wissen wurden in den meisten Vorträgen mit dem Transport, der *trans-mediation* und der Veränderung von Information verbunden, aber eher selten als Generierung, Übermittlung und Integration von Fähigkeiten thematisiert. Obwohl Informationen während der niederländischen Expansion in viele Richtungen verbreitet wurden, verschiedenste mediale Formen annahmen, verändert, vergrößert, ausgedünnt, bereinigt oder hybridisiert wurden, wurden sie weder notwendig in wissenschaftliches oder ökonomisch und strategisch ›nützlich‹ Wissen transformiert, noch wurden sie zwangsläufig universalisiert. Die Logik des Transfers, der Transformation und Diffusion von Informationen sowie die Wege ihrer Umwandlung in Wissen sind noch nicht endgültig entziffert. Deutlich wurde, dass es sich um ausgesprochen vielschichtige Vorgänge handelt, deren Analyse eine sehr genaue Kontextualisierung erfordert. Die Konzentration auf die niederländische Expansion und die Niederlande mit ihrem ausufernden Medienmarkt rückte dabei verstärkt Aspekte der Konstruktion, des Konsums, des Gebrauchs von ›Wissen‹ und der mit diesen verbundenen sozialen Interessen in den Vordergrund. Die Tagung spiegelte den Stand der Forschung wider, in den anregenden Vorträgen und Diskussionen wurden aber auch bestehende Defizite sichtbar, künftige Forschungsaufgaben markiert und erste Ansätze zu ihrer Untersuchung formuliert.